

Kennen Sie „Kaibisserl“?

Möchten Sie wissen, was ein „Kaibisserl“ ist, dann müssen Sie schon weit in den Bayerischen Wald hineinfahren und einen Einheimischen darnach fragen. Wenn Sie Glück haben und der Angesprochene zufällig ein „Pilzkenner“ ist, wird er Ihnen sagen, daß ein Kaibisserl ein Birkenröhrling ist. Es ist aber auch leicht möglich, daß ihm der Name Birkenröhrling gar nicht bekannt ist, dann wird er Ihnen antworten: „Jo mai, a Kaibisserl ist halt a Kaibisserl, so hot mein Großvatter scho zu dem Pilz g'sogt.“

Diese Erfahrung mußte ich machen, als ich im vergangenen Jahr meinen Urlaub im Bayerischen Wald zubrachte. Es war schon immer ein stiller Wunsch von mir, Gebiete des Bayerischen Waldes nach Pilzen zu erforschen. Tatkräftige Unterstützung erhoffte ich mir von meinen Quartierleuten, die mir versicherten, viele Pilze zu kennen, zu sammeln und zu essen.

Sehr bald mußte ich jedoch erkennen, daß man sich „da hinten“ – wir waren im Gebiet des Arber – im allgemeinen auf ein paar wenige Arten festgelegt hat, denen vielfach ein eigener Wortschatz anhaftet.

Schon auf unserer ersten Pilztour hatten wir eine ausgiebige Ernte, so daß wir einen Teil an unsere Quartierleute abgeben konnten. Es waren Steinpilze, Maronenröhrlinge, Pfifferlinge, Ziegenlippen, Birkenröhrlinge, Reifpilze und Schafeuter, alle in bestem Wachstum. Zu meinem Erstaunen lagen am anderen Morgen die Maronenröhrlinge, Ziegenlippen, Reifpilze und Schafeuter auf dem Müllhaufen. Auf diese diesbezügliche Erkundigung bekam ich zur Antwort: „Dia kendet mir net, dia ka ma net ess'n, dia san giftig.“ Auf meine Entgegnung: „Ja, was habt ihr dann für welche gegessen?“ kam die Antwort: „Jo – amol die Rehgoiß'n, dann die Walzerl und Zimmermandl, und dann no die Kaibisserl. Dr Schorsch hot no a paar Seisai g'holt und no hot's a prima Ess'n geb'n.“

Da stand ich nun mit meinem Wissen und fragte mich, was ist nun was? Der Name Rehgoiß für den Pfifferling war mir bekannt, die Deutung Walzerl für den Steinpilz konnte ich noch akzeptieren, aber dann wurde es schwieriger. Der Birkenröhrling ist ein Kaibisserl, die jungen Rotkappen in der Streichholzform sind Zimmermandl. Aber ein Seisai? – Ich ließ mir einen holen. Man brachte mir einen schönen roten glänzenden Täubling und erklärte mir, der sei „siaßle“ (süßlich). Es war der Apfeltäubling. Der Name „Seisai“ dürfte die Deutung für süßlich sein, da der Pilz beim Genuß süßlich schmeckt (siehe Hennig, Bd. V, Nr. 127).

Befremdet hat mich das Nichtkennen von Maronenröhrling, Reifpilz, Ziegenlippe und Schafeuter. Nebenbei erfuhr ich, daß man die Lorcheln „Maurer“ nennt.

Nach diesen Erfahrungen konzentrierte ich mich auf mein Wissen und durchstreifte die Wälder um den Arber. Besonders stark vorhanden waren Semmelporling, Schafeuter, Apfeltäubling. Letzterem dürfte der saure, mit Torfmoos überzogene Waldboden zugute kommen. Ebenfalls gut vertreten waren der Orangerote Graustieltäubling sowie herrliche Exemplare des Rettich-Gürtelfußes, *Hydrocybe evernia* Fr. mit seinem braunen Hut und schönen violetten Stiel. Eine besondere Freude war mir das Auffinden eines großen Standortes des Elfenbeinröhrlings in einem Reinbestand von Weymouthskiefern. Blutender Stacheling und Gallenröhrling waren ebenfalls nicht selten.

An Einzelvorkommen konnte ich Schönfußröhrling, Satansröhrling, Gelber Bronzeröhrling, Hasenröhrling und am letzten Urlaubstag einen herrlichen Kornblumenröhrling verzeichnen. Es war für mich als Pilzberater ein sehr erfolgreicher Urlaub, und ich konnte mein Wissen auf dem Pilzgebiet um ein gutes Stück bereichern. Der Bayerische Wald wird allen Pilzfreunden stets ein dankbares Forschungsgebiet sein und immer Überraschungen für sie bereithalten.

Wilhelm Günther, Weingarten

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Südwestdeutsche Pilzrundschau](#)

Jahr/Year: 1974

Band/Volume: [10_1_1974](#)

Autor(en)/Author(s): Günther Wilhelm

Artikel/Article: [KennenSie „Kaibisser!“? 12](#)